

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 28 38. Jg.

10. Juli 1925

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,50 Mk.

Redaktion:

Hans Rounger, Berlin N 24, Eisasserstraße 86-88 III. Redaktions-schluss: Montag, Telefon Amt Norden 4268
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. - Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.* [Postverlagsort Scheuditz.]

WEHRT EUCH!

Seitdem die Zollvorlage dem Reichstag unterbreitet worden ist, ist der Kampf um ihren Inhalt in allen Partei- und Wirtschaftsgruppen und darüber hinaus in der Öffentlichkeit entbrannt. Die Zollvorlage soll durch umfangreiche Erhöhungen der Industriezölle, besonders aber durch Wiedereinführung der Mindestsätze von 5,- Mk. für die Tonne Roggen und 5,50 Mark für die Tonne Weizen dem Unternehmertum in Landwirtschaft und Industrie auf Kosten der besitzlosen Verbrauchermassen steigende Gewinne bringen. Zur Begründung des beabsichtigten Beutezugs erklärt die Regierung, die deutsche Industrie müsse vor der Weltkonkurrenz durch Zölle auf Einfuhrwaren geschützt werden, und die deutsche Landwirtschaft befinde sich in einer derartigen Notlage, daß die Mindestzölle auf Brotgetreide nicht nur gerechtfertigt, sondern ein dringendes Erfordernis seien. Diese Begründung ist in ihrer Dürftigkeit ein hinlänglicher Beweis für die große Lüge, mit der man dem deutschen Volke die schwere Belastung seiner Lebenshaltung begreiflich zu machen sucht. Gegen diese Lüge haben sich die hervorragendsten Vertreter der Wirtschaftswissenschaft gewandt, gegen diese Lüge hat der Reichswirtschaftsrat durch seine Entscheidungen über die Getreidezölle Verwahrung eingelegt, gegen diese Lüge sind die Redner der Sozialdemokratischen Partei im Reichstag vorgegangen, und gegen diese Lüge hat der Bundesausschuß des ADGB, in seiner Sitzung am 12. Juni durch einstimmige Annahme einer gegen die Wucherzollvorlage gerichteten Entschließung schärfsten Einspruch erhoben.

Dadurch allein aber kann das ungeheuerliche Mißwerk, die Zollvorlage, nicht zerschlagen werden. Es gilt vielmehr, aus den breiten Volksschichten Kräfte zu entfesseln, denen die Regierung und die ihr willfährigen Parteien nicht zu widerstehen vermögen. Der Kampf gegen die Zollvorlage muß daher naturgemäß ein Kampf zur Aufrüttelung der großen Volksmassen sein. Denn das Ziel, die Zollvorlage zu zerschmettern, ist der höchsten Anstrengung und Kraftentfaltung wert. Handelt es sich doch, wenn die Zollvorlage Gesetz würde, um eine Belastung der Besitzlosen zugunsten der Großgrundbesitzer von 1 1/2 Milliarden Mark Jahr für Jahr der Zukunft. Jede Familie müßte allein 150 Mark im Jahr dem Brotwucher opfern. Die kinderreichsten, ärmsten Familien würden am schwersten betroffen werden. Die Statistik der Sterblichkeit in Deutschland würde gar bald durch steigende Zahlen den Nachweis führen, daß sich in den Niederungen der Armut, wo Brot und Kartoffeln die fast ausschließliche Ernährung bilden, der Zollwucher ausgewirkt hat. Denn die Belastung der Lebensmittel durch den geplanten Zoll ist geradezu ungeheuerlich. Trotzdem hat es den Anschein, daß weite Schichten der Verbraucher, insbesondere soweit sie den Gewerkschaften fernstehen, noch nicht genügend die schwere Lage würdigen, die ihnen die Zolltarifvorlage der Regierung auferlegen will. Über das Ausmaß der Gesamtbelastung sich ein Bild zu machen, ist allerdings kaum möglich. Immerhin bekommt man einen recht kräftigen Vorgeschmack, wenn man erfährt, daß allein bei vorsichtigster Berechnung die allernotwendigsten Lebensmittel einer Familie sich um rund 150 Mk. im Jahr verteuern würden. Ein Familienvater also, der bei achtstündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 62 Pf. erhält, muß 10 Proz. davon allein für die Lebensmittelzölle dranzahlen.

Da für die Nachkriegszeit brauchbare Unterlagen über den tatsächlichen Haushalt von Arbeiterfamilien fehlen, so haben wir der folgenden Berechnung das Wertigkeitsschema des Statistischen Reichsamts zugrunde gelegt, das bekanntlich sich nur auf die notwendigsten Lebensmittel und in teilweise durchaus unzureichenden Mengen beschränkt. Dieses Schema gibt den dringlichsten Nahrungsmittelverbrauch einer milderbemittelten fünfköpfigen Familie (zwei Erwachsene, Knabe von 14 Jahren, Mädchen

von 7, Kind von 1 1/2 Jahren) für jeweils vier Wochen an. Die dreizehlfache Menge wäre also der Jahresbedarf. Unsere Tabelle enthält in der ersten Spalte die Art der Lebensmittel, in der zweiten Spalte den Vierwochenverbrauch der Familie in Kilogramm, in der dritten Spalte die

Mehrausgaben in Reichsmark und pro Jahr, wie sie sich durch die Zollbelastung ergeben würden.

Lebensmittel	Verbrauch der Familie in 4 Wochen		Jährliche Mehrausgabe
	in kg	Mk.	
Roggenbrot	40	28,20	
Weißbrot	5	4,60	
Weizenmehl	4	4,09	
Graupen	1,833	0,91	
Weizengrieß	1,833	2,63	
Haferflocken	1,833	1,58	
Vollreis	1,833	0,95	
Erbsen	1,833	0,95	
Bohnen	1,833	0,95	
Kartoffeln	50	7,05	
Gemüse (Rot- u. Weißkohl)	15	7,80	
Rindfleisch	3,5	20,50	
Schweinefleisch	1,5	8,80	
Hammelfleisch	1	5,85	
Speck	0,5	2,34	
Leberwurst	2	11,70	
Butter	2	7,80	
Margarine	2	7,80	
Schweineschmalz	2,25	3,65	
Käse	1,75	6,83	
Salzheringe	1,5	0,61	
Zucker	3,5	4,55	
Eier	28 Stück	1,32	
Vollmilch	35 Liter	6,82	
Kaffeesatz	1,25	1,63	

Jährliche Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel 149,91

Wo soll der „minderbemittelte“ Familienvater — denn nur für die notwendigen Ausgaben einer solchen Familie ist ja das Schema entworfen — blanke 150 Mk. hernehmen? Dabei ist unsere Berechnung, wie wir schon betont haben, besonders vorsichtig aufgestellt und ergibt sicherlich eine viel zu geringe Belastung. Statt der hohen Zölle für Mehl, Graupen, Grieß, Haferflocken haben wir nur den Minimalzoll für die entsprechende Getreideart eingesetzt, statt des Zolls für einfach zubereitetes Fleisch (Leberwurst) nur den Zoll für Frisch- und Gefrierfleisch, statt des Milchzolls nur den Butterzoll (unter Berücksichtigung des Wertverhältnisses von Butter und Milch)! Bei Gemüse setzten wir nur den Zoll für Rot- und Weißkohl ein, ohne uns an den höheren Zoll für die übrigen Gemüse zu halten, bei Kartoffeln haben wir den hohen Zollsatz für Frühkartoffeln nur für die Monate Juni und Juli berücksichtigt.

Daß das Ernährungsschema äußerst dürftig ist, eben nur die notwendigsten Dinge enthält, ergibt sich auf den ersten Blick. Es fehlen Obst, Gewürze, Bier, Limonade und ähnliche Dinge, die durch Zölle ebenfalls teurer werden. Für die engen Grenzen, in denen sich das Schema bewegt, ist weiterhin bezeichnend, daß nach amtlichen Angaben der Fleischkonsum im Jahre 1924 pro Kopf 41 Kilogramm betrug, während hier einschließlich Leberwurst, Speck und Schmalz knapp 29 Kilogramm ~~mitgerechnet~~ Man wird ferner zu beachten haben, daß die Werterhöhung der Lebensmittel auch eine Erhöhung der Umsatzsteuerbeträge bedingt, die ebenfalls vom Verbraucher getragen werden. Es ist also mit Händen zu greifen, daß der von uns errechnete Betrag von 150 Mk. bei weitem nicht auslangt.

Die Preiserhöhung für die übrigen Bedürfnisse des Haushalts, Küchengeräte, Möbel, Seife, Schuhe usw., läßt sich gar nicht abschätzen. Es ist völlig ausgeschlossen, daß die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung diese beispiellose Belastung tragen kann.

Daß das Reich große Einnahmen aus den Zöllen ziehen wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht anzunehmen. Nach einer Berechnung von Prof. Brentano kam die Belastung der Verbraucher durch die Zölle auf Roggen, Weizen, Gerste und Hafer im Jahre 1907 nur zu 12 Proz. der Staatskasse zugute, die übrigen 88 Proz. flossen in die Taschen Privater.

Darum in letzter Minute die Mahnung an alle: *Wehrt euch!*

Aufruf an alle zeichnerisch veranlagten Kollegen

Wir benötigen:

1 Signet

daselbe soll in schwarz-weiß ausgeführt werden und die Buchstaben „T. A. G. Leipzig“ tragen.

1 Briefbogen

Ausführung zweifarbig; Technische Arbeitsgemeinschaft der Lithographen, Steindrucker, Chemigraphen u. verw. Berufe Leipzig. Dazu Orts- und Datumsbezeichnung: Leipzig, den und darunter: Zeiher Str. 32, Fernruf 22709, 32915.

1 Gedenkkarte zur Senefelderfeier 1925

Das Gedenkblatt ist als 4seitige Karte gedacht, die einmal gefaltet 12x18 cm groß sein soll. Die Innenseite ist für Programmtext bestimmt. Farbenzahl nicht über drei. Aufschrift auf der ersten Seite: Senefelderfeier 1925. Die Lösung der Aufgabe ist durch keinerlei Vorschriften beengt. Humor und Satyre können sich in gleicher Weise austun wie ernste oder symbolische Behandlung der Sache.

Wir fordern alle Berufskollegen und unteren berufliehen Nachwuchs auf, sich in den Dienst der Sache zu stellen und entsprechende Arbeiten bis spätestens 15. August 1925 an das Verbandsbüro in Leipzig einzuliefern.

Gute Entwürfe werden angekauft! Die Wahl des Uervielfältigungs-Verfahrens steht den Entwerfern bei allen Arbeiten frei.

Die eingegangenen Arbeiten unserer Ausschreiben sollen zu einer kleinen Ausstellung zusammengestellt werden. Die Beteiligung wird ein Gradmesser für das Interesse an unseren technischen Bestrebungen u. gesellschaftlichen Veranstaltungen sein. Wir erwarten vollen Erfolg.

TERGE

(Technische Arbeitsgemeinschaft)

Leipzig, Zeiher Straße 32.

Wirtschaftsprobleme.

Ein Geleitwort an die Verbandstags-Delegierten.

III.

Die Aufgabe des Verbandstages in Köln.

In den beiden bisherigen Abschnitten wurde der objektive Zustand der Weltwirtschaft und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Deutschland überhaupt und für die Gewerkschaften im besonderen aufgezeigt.

Hieraus ist zu ersehen, daß im Vordergrund des Interesses der deutschen Arbeiterbewegung der Kampf um die Verteilung der Lasten aus dem Dawesplan auf der Tagesordnung stehen wird.

Politische Partei und Gewerkschaften werden mit allen zur Verfügung stehenden Kräften bestrebt sein müssen, die gesamte Steuer-, Zoll- und Sozialgesetzgebung so zu beeinflussen, daß der Deutschen Republik jener soziale Inhalt gegeben wird, der der Bedeutung der arbeitenden Klasse als Faktor in der deutschen Wirtschaft entspricht. Außerparlamentarisch werden die Gewerkschaften jene Auseinandersetzungen zu führen haben, die wir bereits gekennzeichnet haben als die Kristallisationspunkte, nämlich *den Achtstundentag und die Lohnhöhe.*

Die Wirksamkeit der Gewerkschaften wird viel davon abhängig sein, ob sie dem konzentrierten Unternehmertum ebenso konzentriert gegenüberstehen können. Unsere Organisation hat sich ideell und praktisch restlos auf den Boden des Industrieverbandes gestellt, und wenn die Dinge in dieser Frage nicht weiter in Fluß gekommen sind, dann ist es nicht unsere Schuld, denn in der Resolution von Nürnberg heißt es: „Nun haben die anderen graphischen Organisationen das Wort“.

Es hieß Eulen nach Athen tragen, hierüber noch weitere Worte in Köln zu verlieren. Köln bekräftigt was Nürnberg beschlossen hat und damit basta!

Zwingende Notwendigkeit aber ist es, daß alle Mittel bereit gestellt werden, damit unsere Organisation auf sich selbst gestellt, in der Lage ist, den Kampf in diesen entscheidenden Fragen zu führen.

Wir haben gesehen, daß die Reparationsfrage eine Lösung des Produktionsproblems gebieterisch verlangt. Einführung vereinfachter Arbeitsmethoden, Umorganisation der Betriebe, Verbesserung und Erneuerung der Maschinen und Werkzeuge, dies alles sind Fragen, die weder von der Partei, noch von den Gewerkschaften, sondern nur mit Hilfe der Betriebsräte gelöst werden können.

Es gelten noch immer die Worte Hilferdings auf dem Betriebsrätekongreß 1920:

„Die Betriebsräte haben erstens eine Erziehungsaufgabe.

Sie müssen dafür sorgen, daß sie in die Geheimnisse der kapitalistischen Produktion eindringen, daß sie über das Betriebsrätegesetz hinaus sich die notwendigen Bedingungen schaffen, um eine wirkliche Einsicht in die Produktion, in alle Geheimnisse des kapitalistischen Betriebes, eine wirkliche Produktionskontrolle erringen.

Die andere große Aufgabe ist, für die Zusammenfassung der Arbeiterschaft zu sorgen, nicht im Interesse des Betriebes, sondern für das sozialistische Klasseninteresse des Proletariats“.

Es erwächst aus unserem Verbandstag die Pflicht, die Betriebsrätefrage besonders und eingehend zu beraten.

Die deutschen Gewerkschaften haben sich spät für die Betriebsräte entschieden. Es ist aber nunmehr auch ihre Pflicht, sich dieser Frucht der deutschen Revolution wärmer als bisher anzunehmen. Die Betriebsräte sind auf Grund der Verfassung Faktoren in der Wirtschaft und die Eckpfeiler der kommenden Wirtschaftsdemokratie. Um sich dessen aber bewußt zu sein, muß jeder Betriebsrat von der Erkenntnis seiner Mission überzeugt sein, und dazu gelangt er aber nur durch die entsprechende Schulung. Es genügt aber nicht, nur die Betriebsräte allein aufzuklären und zu schulen, sondern die gesamte Kollegenschaft muß die Wichtigkeit der Position des Betriebsrates erkennen, damit dieser im Sinne der Arbeiterbewegung zu wirken vermag. Wir wissen wohl, daß das Betriebsrätegesetz fundamentale Mängel und Fehler aufweist, aber unsere parlamentarischen Vertreter vermögen unmöglich für mehr Rechte einzutreten, wenn ihnen nachgewiesen wird, daß selbst die wenigen Rechte noch nicht einmal benutzt werden.

Wenn also das Produktionsproblem in unserem Sinne gelöst werden soll, dann ist es notwendig, daß die Frage der Betriebsräte von der gesamten Kollegenschaft mehr Beachtung findet als bisher.

Hinzu kommt noch, daß wir in unseren Berufen einer technischen Revolution entgegengehen und wenn die Kollegenschaft nicht all die Neuerungen geistig beherrscht, dann werden die Unternehmer die lachenden Erben sein. Die Pflege der Technik steht also im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Produktionsproblem, welches als das Nächstliegende für die Kollegenschaft in Erscheinung treten wird.

Voraussetzung für all und jeden Einfluß ist aber nicht nur allein die Befähigung der Führung, sondern die geistige Einstellung und Durchbildung der Mitglieder auf die gemeinsamen erstrebenswerten Ziele.

Dieses Zustand herbeizuführen, muß das Bestreben des Verbandstages sein.

Wir kommen zum Schluß wieder zu unserem Ausgangspunkt zurück.

Wir haben nur eine der großen Aufgaben von Köln besonders behandelt, aber schon daraus geht hervor, daß ein Verbandstag nur vom wirtschaftlichen — gewerkschaftlich — organisatorischen Gesichtspunkte die ihm gestellten Probleme zu lösen vermag. Wenn alle Delegierten sich nur von diesen Momenten leiten lassen werden, dann wird die Tagung in Köln nicht nur ein leuchtendes Vorbild für die Kollegenschaft bieten, sondern ihre Arbeit wird im Gesamtinteresse reiche Früchte tragen.

Nachmals: Form — Inhalt.

Motto: Greif nur hinein ins volle Menschenleben!
Und wo du's packst da ist es interessant.
Goethe.

Ist es nicht recht müßig, einen Streit über die Form in einer Sache zu führen, die wir, weil wir viel zu lange einen Dornröschenschlaf geschlafen und dabei fast das Minütchen verpaßt haben, nun mit aller Macht und mit allen Mitteln in Angriff nehmen müßten? Sehen wir uns doch einmal unsere Schwäger von der schwarzen Kunst an. Sie können und sollen uns nicht in allen Dingen Vorbild sein. Aber jeder muß doch offen zugeben: das, was sie auf dem Gebiete des beruflichen und auch des allgemeinen Bildungswesens in mehr wie fünfundzwanzigjähriger emsiger Tätigkeit geschaffen und geleistet haben, ist nicht nur vorbildlich für die Arbeiterschaft in Deutschland, sondern für die ganze Welt. Und wie haben sie das zuwege gebracht? Sie haben das Gute genommen wo sie es finden konnten, in ideeller und in materieller Beziehung und sind groß dabei geworden. Und zwar haben sie zunächst ihre Bildungsbestrebungen in loser, von ihrem Verbands fast ganz unabhängiger Form gepflogen und erst in jüngster Zeit ist hierin eine kleine Änderung eingetreten, die eigentlich mehr eine Zentralisierung bedeutet. Aber auch noch gilt in dieser Beziehung bei ihnen nichts weniger wie Engherzigkeit, sie nehmen auch heute, noch jeden freigewerkschaftlich Organisierten auf, der sich für ihre Bestrebungen interessiert oder der ihnen irgendwie nützlich sein kann. So haben sie auch heute noch keinerlei Bedenken, sogenannte fördernde Mitglieder aus Prinzipalskreisen aufzunehmen, die mit Geldmitteln die Sache unterstützen, und eben so wenig scheuen sie sich, Prinzipale oder zahlungskräftige Unternehmungen der Verbrauchsmaterialienindustrie um Beiträge bei Sonderveranstaltungen oder Anschaffungen im Interesse ihrer Betätigung anzugehen. Und das ist recht so! Denn jene Kreise ziehen ebenfalls — und nicht den kleinsten — Nutzen aus dem Erfolg der beruflichen Bildungsbestrebungen der Gehilfenschaft.

Also ich meine, da könnte es eigentlich gar keinen Streit geben über Form und Inhalt, wo wir ein solch klassisches Beispiel zur Nachahmung haben, das natürlich nicht schablonenhaft kopiert werden soll und kann. Denn wir werden es in vieler Hinsicht viel viel schwerer haben als unsere Schwäger. Zunächst fangen wir jetzt erst an, dann ist unsere Zahl viel kleiner und das Gewerbe bei weitem nicht so ausgedehnt als das der Buchdrucker, dem auch außerdem eine alte Kultur, auch der Arbeitgeber zur Seite steht. Finanziell und numerisch sind wir also gewaltig im Nachteil. Es kann daher nicht alles genau gemacht werden, wie es bei den Buchdruckern gegangen ist. Aber ein gewisses Anlehnen an das vorhandene Beispiel wird uns von großem Nutzen sein. Und da muß der Vorschlag von Leipzig, der, wenn ich ihn recht verstanden habe, wohl dahin geht, die technische Bildungsarbeit durch die Verbandsfunktionäre mit verrichtet zu lassen, entschieden als unzumutbar bezeichnet werden. Es sprechen alle Gründe dagegen, aber wohl kaum einer dafür. Beides — gewerkschaftliche und Bildungsarbeit — müßten notwendigerweise Schaden leiden. Es gibt wohl nur sehr wenige Kollegen, die befähigt sind, auf beiden Seiten gutes zu leisten und wenn schon, dann wäre die Arbeitsüberbürdung so groß, daß wiederum ein wirklich ersprießliches Wirken kaum möglich wäre. Bilebe zu überlegen, ob nach dem Leipziger Rezept wirklich an alle Kollegen, auch in technischen Dingen heran zu kommen wäre. Da mache ich ein Fragezeichen! Es gibt überall und nicht zuletzt in unseren Reihen indolente Kollegen, denen mit keinem Mittel beizukommen ist. Und die sollten nun in hellen Haufen jetzt in die Versammlung strömen, weil dort auch nebenher — anders geht es doch wohl nicht — auch technische Dinge erörtert werden? Ich glaube viel eher, daß es umgekehrt besser gelingen wird, wenn unabhängig von der eigent-

lichen Gewerkschaftsarbeit technische Dinge in eigenen Vereinigungen in sachlicher und eingehender Weise erörtert werden, manchen Kollegen, der dem Gewerkschaftsleben fremd gegenüber steht, aber für die Technik einiges Interesse hat, auch mittelbar für jenes zu interessieren.

Weitere Gründe gegen den Leipziger Vorschlag vorzubringen, halte ich nicht für notwendig, das hat der Kollege Herr in Nr. 20 zur Genüge getan.

In einem bin ich mit Leipzig voll einverstanden: das Gute nehmen, wo man es findet. Also tüchtige arbeitsfreudige Menschen, die uns in unserer technischen Bildungsarbeit unterstützen wollen, auch als Mitglieder. Deshalb weg mit engherzigen und einengenden Bestimmungen aus den Statuten! Über die endgültige Aufnahme entscheiden die Mitglieder, die schon wissen werden, wer uns nützt oder schadet.

Der finanziellen Seite seien einige Worte noch gewidmet. Auch hier das Gute genommen, eierlei, wo es herkommt. Trotzdem wird bei den Männern mit zugeknöpften Taschen, die gemeint sind und bei dem nur geringen Beitrag der aus Werbungsrücksichten leider nur genommen werden kann, nicht weit zu kommen sein. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß infolge der Eigenart unseres Berufes mit den vielen kleinen Mitgliedschaften, wenn man auch diese teilnehmen lassen will an der Bildungsarbeit, sich des öfteren Reisen von technisch und rednerisch begabten Kollegen oder sonstigen Helfern nötig machen werden, wodurch der Etat nicht unwesentlich belastet werden wird. Deshalb wird es nicht zu umgehen sein, daß in erster Linie die Lokalkassen etwas in Anspruch genommen werden müssen. Aber auch an das gute Herz und an die Einsicht des Verbandsvorstandes sei an dieser Stelle nicht vergeblich appelliert. Auch dem Verbandstage sei die wohlwollende Prüfung der finanziellen Lage der gegründeten und noch zu gründenden technischen Vereinigungen oder Arbeitsgemeinschaften angelegentlich empfohlen.

Zum Schluß noch zweierlei: Das sind die Rundsendungen und — die Nasenlängen der Leipziger Kollegen.

Was Rundsendungen anbelangt, so soll man sich davon nicht zu viel versprechen. Zunächst erfordert schon die Zusammenstellung oft nicht unerhebliche Zeit. Und oft bleibt solch ein Ding, wenn es nicht einen ständigen Begleiter hat — und das käme zu teuer — irgendwo stecken, d. h. irgend ein Vorstand stellt die Sendung zu spät aus oder schiekt sie nicht weiter. Dann ist auch die Behandlung nicht immer die sorgsamste, so daß die Sachen bestimmt im Ansehen nicht gewinnen. Der Endeffekt kann dann der sein, daß in Anbetracht der Zeit und der schnell fortschreitenden Technik die Ausstellung irgend einer bestimmten Serie gar nicht mehr aktuell für die letzten Beschauer ist oder daß das Aussehen zur Ausstellung überhaupt nicht mehr ermuntert. Jedenfalls will eine solche Sache gut vorbereitet und gut organisiert sein.

Die Empfindung, daß uns das Ausland in bezug auf Technik um mehrere Nasenlängen voraus sein soll, habe ich eigentlich nicht, trotzdem anerkannt sei, daß es eine erhebliche Anzahl von Buden gibt, die in ihrer technischen Einrichtung weit zurück sind. Aber das war wohl früher auch so und ist somit kein Maßstab zur Beurteilung. Richtig ist zweifellos, daß das Ausland sowohl wirtschaftlich wie technisch vorwärts gekommen und bestrebt ist, sich unabhängig vom deutschen Import zu machen. Aber der technische Vorsprung, soweit er vorhanden ist, betrifft wohl nur einzelne Firmen und keineswegs die Allgemeinheit. Die deutsche Leistungsfähigkeit und Leistungsmöglichkeit ist immer noch gut fundiert, und daß sie wieder neu aufblühe und besser werde wie je und wir uns den Weltmarkt durch hochwertige Erzeugnisse wieder in seinem ganzen Umfange zurückerobern, daran mitzuarbeiten sei eine vornehme Aufgabe unserer technischen Bildungsbestrebungen und des Schweißes der Edlen wert, ohne Streit über Form und Inhalt.

A. Beyer.

Freizeitverwendung!

Von Prometheus.

Dem Problem der Freizeitverwendung in der Arbeiterschaft sollen diese Zeilen gewidmet sein. Wahrheit wert behandelt und besser als bisher gewürdigt zu werden. Auch in der Nutzbarmachung der Freizeit des Volkes soll ein System liegen. In seiner restlosen Ausnützung müssen Ziele liegen. Bei der gedanklichen Durchdringung dieses Problems zeigen sich ganz natürliche Lebensnotwendigkeiten; die ihr Teil dazu beitragen das arbeitende Volk aus der Tiefe ihrer verzweiflungsvollen Lage, zum Lichte zu heben! Sie teilhaftig werden zu lassen, an den sonnigen Strahlen echter, reiner Lebensfreude. Dies kann erreicht werden, daß man einen erfrischenden Gebrauch von seiner Freizeit für edle Zwecke macht!

Auch unsere Kollegenschaft muß sich bei Nutzbarmachung ihrer Freistunden von einem großen Ziele leiten lassen, dem großen Ganzen

anschießen! Hebung der eigenen, niedergehaltenen Klasse. Und mit anstürmen gegen alle Hemmnisse! Veredelung des Gemeinschaftsgefühls mit pflegen! Dazu ist nötig, daß die Freizeitverwendung des Volkes auf eine höhere Warte gebracht wird. In der Freizeitverwendung eines Volkes zeigt sich sein Kulturstand. Beim einzelnen sein Bildungsgrad.

Soll das Leben der Arbeiterschaft einen Sinn haben, so kann es unmöglich nur dem Arbeiten, Essen und Schlafen gewidmet sein. Wir brauchen um gesund und arbeitsfreudig zu bleiben, öftere Veränderungen inmitten der strengen pflichten und großen Sorgen unseres gewöhnlichen Alltagslebens. Ohne dem kann unser Leben nicht so freudig sein, als es sollte. Professor Czerny teilt den Tag folgendermaßen ein: Acht Stunden Beruf oder freie Arbeit, acht Stunden Schlaf, von den restierenden acht Stunden sollen verwendet werden: zwei für Einnahme der Mahlzeiten, zwei für geistige Kost, zwei für Familie und der damit verbundenen Geselligkeit, zwei für Sport, Spiel oder Spazierengehen in frischer Luft. Das Rezept des berühmten Professors Czerny ist übrigens sehr alt, wenn man folgendes beachtet. Von dem halb sagenhaften König Arthur von England erzählt man, daß er — da es zu seiner Zeit Uhren noch nicht gab — die Zeit eines Kalendertages durch drei Kerzen einteilen ließ, die nacheinander angezündet wurden. Jede Kerze brannte also acht Stunden. Die erste brannte während des Schlafes, die zweite während der Zeit seiner Beschäftigung und während die dritte brannte, gab er sich der Erholung und Freude hin, bis diese verlöschte.

Die Arbeiterschaft hat nun bereits eine Reihe von Gelegenheiten, wo sie in edler Freizeitverwendung sich betätigen kann. Neue können erschlossen und bestehende ausgebaut, erweitert werden. Jeder einzelne Kollege sollte sich einer großen Bewegung anschließen. Man muß ein Ziel vor Augen haben. Um wieviel wertvoller wird der einzelne in dem Strom der großen Arbeiter- und Kulturbewegungen! Die Freizeit der Arbeiter muß so ausgenutzt werden, daß jeder ein Großteil dieser Stunden den verschiedensten Einrichtungen der eigenen Klasse zur Verfügung stellt. Zum Nutzen und Wohle des Ganzen! Zum Nutzen für sich und Familie. Ein mit Lethargie behaftetes Volk kann sich nicht aus seinen Fesseln befreien und sein Geschick in eigene Hand nehmen! Dazu ist Tatwillen vonnöten. Es genügt auch nicht, sich einer großen Bewegung anzuschließen, nein sich darin, jeder nach seiner Befähigung, aktiv zu betätigen!

Die Freizeitverwendung unserer Klasse ist für uns so wichtig wie die Luft. Die Verwendung kann geschehen in einer aktiven Mitwirkung auf gewerkschaftlichem, genossenschaftlichem oder politischem Gebiet. Oder zur Förderung der Gesundheit schließe man sich der großen, segensreich wirkenden Bewegung der Naturfreunde an. Weiter ist reichlich Gelegenheit gegeben bei individueller Eignung sich der Arbeiter-Turn-, Sport- und Schwimmbewegung anzuschließen. Die Arbeiter-Sängervereinigungen sollen nicht unbenannt bleiben. Die Arbeiter-Sängerbewegung hat sich in kulturellen Fragen zu einem Machtfaktor entwickelt, mit dem gerechnet werden muß. „Pflege des Freiheitsgesanges“, der aus der bitteren Not des Volkes wächst. Ein tiefer, edler Sinn! Weiter sind Ansätze zu vereinen in Arbeiterzusammenschlüssen zu Sprechchören, Musikgemeinschaften und Volksbühnen-Spielvereinigungen. Brauchbare, ausbaufähige Zusammenschlüsse gleichgesinnter, vorwärtsstrebender Menschen. Die Bannerträger neuer Kulturideen.

Neben den schon bestehenden großen Einrichtungen, welche sich die schaffenden Stände zumeist selbst errichtet haben, muß auch allerwärts, wo nur irgend angängig, von unseren erwähnten Arbeitervertretern in Stadtparlamenten wie im Land- und Reichstag gefordert werden, neue Gelegenheiten zu edler Freizeitverwendung des Volkes anzuregen und in groß- und edelmütiger Weise zu unterstützen. Die Gemeinden insbesondere haben die Pflicht, Gelegenheiten zu edler Erholung für jedermann zu fördern. Mit der Errichtung von Volkshochschulen ist hier ein dankenswerter Schritt unternommen worden. Es bedeutet den geistvollen Gedankenaustausch über öffentliche Fragen im Staats- oder Gemeinwesen. Viele Menschen in allen Altersstufen können darin Befriedigung ihrer Wüßbegierde finden. Speziell die an den Volkshochschulen errichteten Arbeitsgemeinschaften, scheinen mir eine beachtliche Lehrart zu sein.

In den Sprechchören, Musikgemeinschaften und Volksbühnen-Spielvereinigungen kann es stufenweise empor gehen bis zur musikalischen und dramatischen Wirksamkeit der hierfür begabten Erwachsenen. Solch also veredelte Freizeitverwendung wird zur größten, bewußten, verinnerlichten Wertschätzung des Schönen im Leben hinführen. Die Errichtung von Volksabenden für Tonkunst und Literatur müßten allortorts gefordert werden. Die schaffenden Stände müssen sich drängen, von den Genüssen der Tonkunst und der Weltliteratur naschen — und später essen zu dürfen. Ein Wicht, der

seines Volkes Wissensdurst zu hemmen versucht! Ein Wicht, der seines Volkes Kulturaufstieg zu verhindern versucht! Unser Herz ist voller Sehnen! Darum nutzbringende, befriedigende Anwendung unserer Freistunden wenn wir den Laconicum (Schwitzraum) unserer Arbeitsstätte verlassen haben. Durch frisches, gesundes, mutvolles Sichfreuen den Gemütszustand für sich und Familie heben. Kollegen, nun gehet hin und tut so starken, vollen Schlag für unsere gerechte Sache!

Zum neuen Tarif.

Durch Urabstimmung ist mit Mehrheit der Tarif für das Deutsche Lithographie- und Stein-druckgewerbe angenommen worden. An Stimmen, die sich berechtigt gegen den Abschluß dieses Tarifes wanden, hat es nicht gefehlt. Als Gründe gegen den Abschluß des Tarifes werden besonders hervorgehoben: Die Verbesserungen stehen nicht im Verhältnis zu den Verschlechterungen der vergangenen Jahre; von unseren Anträgen ist herzlich wenig übrig geblieben; auch die neue Lehrlingskala ist eine wesentliche Verschlechterung. Neben einigen weniger wichtigen Momenten hat bei einem Teil der Kollegen auch die erwartete, aber fehlende Lohnzulage einen Einfluß bei der Abstimmung ausgeübt. Dieses Verhalten erweckt den Eindruck, als sei so mancher geneigt, für einige Mark die uns im Tarif wichtigsten Positionen nebensächlich erscheinen zu lassen. Schon daraus, daß alle Unternehmerträge zu Falle gebracht worden sind, ergibt sich, daß unsere Unterhändler gut gearbeitet haben.

Wenn nun neben der Festlegung des Achtstundentages keine weiteren besonderen Erfolge zu verzeichnen sind, müssen wir nach den Ursachen suchen, die unseren Unterhändlern die Arbeit so schwer machten. Die Ursachen sind zu finden: auf der einen Seite im Widerstand unserer Unternehmer gegen alle Gehilfenforderungen, und auf der anderen Seite das Schwanken unserer Kollegen in den Betrieben, das teils aus Egoismus, teils aus Angst vor der eigenen Kraft zu resultieren ist und allen Anliegen der Unternehmer nachgibt. Wir können bei Tarifverhandlungen aber schwer von den Unternehmern etwas verlangen, was wir nicht selbst bis zum letzten in den Betrieben vertreten. Es kommen dabei besonders die Arbeitszeit und der Arbeitsnachweis in Frage. Willig ist ein Teil unserer Kollegen bereit, die Arbeitszeit durch Überstunden und Sonntagsarbeit zu verlängern, ohne entsprechende Prüfung der Notwendigkeit. Der Arbeitsnachweis ist vielen Kollegen ein Übel, und zum Nachteil der Allgemeinheit tanzen sie ihren eigenen Tanz, trotz Reden und Schreiben. Wie sollen nun unsere Gehilfenvertreter den Unternehmern gegenüber die Gehilfenforderungen begründen, wenn die Wirklichkeit zeigt, daß es auch anders herum geht. Nicht nur in den oben erwähnten Positionen, sondern auch in anderen sind Schritte der Kollegen massenhaft zu verzeichnen. Wir haben alle Ursache, wenn wir ernst genommen werden wollen, daß wir das, was wir tariflich errungen haben, auch in Wirklichkeit durchsetzen. Mit besserem Nachdruck können dann höhere Forderungen vertreten werden, und die Unternehmer können nicht mit solcher Fülle von Gegenmaterial aus dem Gehilfenlager antreten, wie das bei den letzten Verhandlungen der Fall war. Es ist nur gut, daß der größere Teil unserer Kollegen besserer Ansicht ist, als die, die dem Unternehmer allen und ihrer Organisationsleitung so gut wie keinen Glauben schenken. Da es unsere Unternehmer verstehen, aus den geringsten Verfehlungen unsererseits Kapital für sich herauszuschlagen, haben wir alle Ursache, ihnen keine solchen Gelegenheiten zu geben. Was nützen uns alle schönen Gesetze und Vereinbarungen, wenn wir sie nicht voll ausnützen. Je besser wir alles ausnützen, je weniger wir uns Schwächen merken lassen, um so besser ist die Grundlage zur Schaffung besserer Arbeitsbedingungen. So erkämpfte Positionen sind auch von festerem Bestande als reine Konjunkturrungenschaften. Kurth.

Gautag des Gaus VII, Frankfurt a. M.

Der Gautag des Gaus VII fand am Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. Mai im Gewerkschaftshause zu Heidelberg statt. Anwesend waren der Gauvorstand, Kollege Leinen vom Verbandsvorstand und 15 Delegierte aus zehn Mitgliedschaften sowie einige Gäste. Die Tagesordnung war folgende:

1. Bericht des Gauvorstandes und der Mitgliedschaften.
2. Stellungnahme zum Verbandstage.
3. Verschiedenes.
4. Der nächste Gautag.

Kollege Mittendorf eröffnet nachmittags 3 Uhr die Tagung und begrüßt die Erschienenen. In das Bureau werden die Kollegen Mittendorf und Edelman als Vorsitzende, Kollege Liepack und Berz jun. als Schriftführer gewählt.

Kollege Mittendorf gibt den Bericht des Gauvorstandes. Aus diesem ist zu ersehen, daß der Gauvorstand stets im Interesse der Kollegen tätig war. Es folgen dann die mündlichen Berichte der Zahlstellen, die von den Vorsitzenden gegeben werden. An der nun folgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Leinen, Schnellbacher, Berz jun., Uggi, Mittendorf und Edelman. Die meisten Redner stellten fest, daß wir über die schwerste Zeit hinweg sind und eine innere Festigung der Organisation wieder beginnt. Außerdem wird von einzelnen Rednern das Überstunden-Unwesen sowie die verwerfliche Heimarbeit aufs schärfste mißbilligt. Um 8 Uhr wurde der erste Verhandlungstag beendet.

Der zweite Verhandlungstag wurde um 8 Uhr vormittags eröffnet. Kollege Leinen hielt ein Referat, das mit einem kurzen Rückblick auf die vergangene Zeit begann. Auch er stellte fest, daß wir über die schwerste Zeit hinweg sind, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Verbandstag entsprechend den nun eingetretenen Verhältnissen handeln würde. Er sprach weiter zum graphischen Industrieverband und zur Offsetfrage. Druckmittel, die Vereinigung zum graphischen Einheitsverband herbeizuführen, haben wir nicht. Im Einheitsverband würden Streitigkeiten um einzelne Arbeitsgebiete leicht zu lösen sein, denn wenn die verschiedenen beruflichen Interessen organisatorisch zusammenfließen, dann werden gegenseitige Konzessionen der Gruppen untereinander zur Selbstverständlichkeit. Wollen aber die Buchdrucker ein für sich abgeschlossener Berufsverband bleiben, dann wird es ebenfalls zu einer Selbstverständlichkeit, unsere Arbeitsgebiete leidenschaftlich zu verteidigen. Getrenntbleiben der Verbände muß Getrenntbleiben der aus beruflicher Entwicklung hervorgegangenen Arbeitsgebiete zur Folge haben. So nur können wir uns zur Offsetfrage verhalten und neue Zugeständnisse nicht mehr machen. — Der Redner besprach alle besonders hervortretenden Verhandlungsgegenstände des Verbandstages und ebenso die Statutänderungsvorschläge des Verbandsvorstandes. Mit politischen Kannegebeten dürfe keine wertvolle Verbandstagszeit mehr vergeudet werden. Nur was sich in der Folge der Verbandstätigkeit auswerten lasse, gehöre in die Verhandlungen.

Dem mit Beifall aufgenommenen Referat schloß sich eine lebhaft Diskussion an, woran sich die Kollegen Gläser, Schnellbacher, Berz jun., Uggi, Beyer, Söllner, Mittendorf, Liepack, Münder und Leinen beteiligten. Die Redner, welche teilweise Kritik an der Haltung des Verbandsvorstandes zu manchen Zeitfragen übten, sprachen alle für eine Beitragserhöhung und begründeten die Anträge ihrer Zahlstellen. In der Offsetfrage wurde das Verhalten der Buchdrucker scharf gerügt. Es ist nicht richtig, wenn Hilfsarbeiter an Rotationsmaschinen beschäftigt werden dürfen und die Gehilfen wollen in das Gebiet des Offsetdruckes eindringen. Alle Redner verlangten, keinerlei Zugeständnisse zu machen. Es wurde nun über die eingebrachten Anträge abgestimmt, welche alle gegen eine kleine Minderheit Annahme fanden. Als Tagungsort für den nächsten Gautag wurde Cassel gewählt. Mit einem kurzen Schlußwort und einem Hoch auf die Organisation schloß Kollege Mittendorf um 2 Uhr mittags die von bestem Geist beherrschte Tagung. W. B.

Bekanntmachung.

Liste der Anstalten, die sich weigern, den Soudersvertrag zum § 1 des Tarifes für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker anzuerkennen.

- Angerer, L., Berlin.
 Berliner Klischee-Gesellschaft m. b. H., Berlin.
 Fischer, Gustav, Berlin.
 Jander, Carl, Inh. Wicht, Berlin.
 Langenbruch, W., Berlin.
 Mauk, Eugen, Berlin.
 Roth, Oskar, Berlin.
 Aarland & Müller, Leipzig.
 Wittstock, C., Leipzig.
 Frank, Gebr., Gera.
 Fernbach L., Bunzlau i. Sa.
 Scholz, Rob., Görlitz.
 Spandel, Erich, Buchdr., (Nürnberg. Zeitung), Nürnberg.
 Kösel, Jos., Buchdr., Kempten i. Allgäu.
 Ebner, Carl, Stuttgart.
 Clossheim, Carl, Frankfurt a. M.
 Gaum & Berger, Feuerbach bei Stuttgart.
 Obrist, Karl, Karlsruhe.
 Verlags- und Druckerei-Gesellschaft Ravensburg.
 Pelz, C., Sigmaringen (Hohenzollern).
 Broscheck & Co., Hamburg.
 Roder, Hugo, Berlin.
 Richter, Paul, Magdeburg-Neustadt.
 Schaar & Date, Trier.
 Eckstein, Gebr., Hüsseldorf.
 Bald & Krüger, Dagen i. W.
 Heiss & Co., Köln-Lindenthal.

Diese Firmen werden hiermit für organisierte und tarifreue Gehilfen gesperrt.

Der Verbandsvorstand.

Den Toten zum Gedächtnis!

1925.

† Am 20. April in Berlin Robert Jüttner, Photogr. aus Liegnitz, 61 J. alt, plötzlich an Kopfgrippe. — Eingetr. in Berlin am 26. Januar 1919.

† Am 22. April in Leipzig Hermann Richter, Notenstecher aus Landsberg bei Halle, 67 J. alt, an Lungenschlag, Invalide seit 17. August 1924. — Eingetr. in Leipzig am 27. Juni 1920 (vorher Mitgl. im Notenstecher-Gehilfenverband seit 1. Juli 1884).

† Am 26. April in Offenbach a. M. Theodor Hartmann, Buchdr. aus Altenburg, Kreis Alsfeld, 65 J. alt, an Herzschlag, Invalide seit 9. Dezember 1920. — Eingetr. in Offenbach a. M. am 1. Jan. 1893.

† Am 28. April in Leipzig Paul Dorsch, Lithogr. aus Münchenbernsdorf i. Thür., 46 J. alt, an Nervenleiden, krank 3 W. u. 4 T. — Eingetr. in Leipzig am 3. August 1919.

† Am 29. April in Düsseldorf Rudolf Ehlenbeck, Lithogr. aus Solingen, 33 J. alt, an Kopfgrippe, krank 2 T. — Eingetr. in Solingen am 1. Mai 1910 (vorher Mitgl. der Lehrlingsabteilung seit 11. Juli 1909).

† Am 1. Mai in Glogau Alfred Schön, Lithogr. aus Glogau, 40 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Berlin am 26. Januar 1919.

† Am 2. Mai in Berlin Heinrich Erb, Steindr. aus Lahr i. Bad., 45 J. alt, infolge einer Nierenoperation, krank 8 W. u. 3 T. — Eingetr. in Berlin am 6. Februar 1904.

† Am 12. Mai in Gleiwitz Wladislaus Zimniwicz, Steindr. aus Wreschen (ehem. Prov. Posen), 67 J. alt, an Krebsleiden, krank 27 W. u. 2 T. — Eingetr. in Gleiwitz am 1. Januar 1885.

† Am 16. Mai in Berlin Richard Bolze, Lithogr. aus Berlin, 50 J. alt, an Magen- und Gallenleiden, krank 21 W. u. 2 T. — Eingetr. in Berlin am 17. August 1919.

† Am 21. Mai in München Eugen Schmid, Lithogr. aus Kempten, 56 J. alt, an Tuberkulose, krank 16 W. u. 5 T. — Eingetr. in München am 1. Januar 1893.

† Am 23. Mai in Frankfurt a. M. Philipp Würges, Steindr. aus Sachsenhausen, 72 J. alt, an Arterienverkalkung, Invalide seit 21. Dezember 1924. — Eingetr. in Frankfurt a. M. am 1. Januar 1893.

† Am 25. Mai in Leipzig Oskar Heerling, Steindr. aus Saalborn b. Blankenhain, 48 J. alt, an Herzleiden, krank 2 W. — Eingetr. in Leipzig am 6. Oktober 1896.

† Am 25. Mai in Leipzig Max Weber, Steindr. aus Leipzig-Dölitz, 56 J. alt, an Arterienverkalkung, krank 15 W. u. 4 T. — Eingetr. in Leipzig am 14. Juli 1918.

† Am 25. Mai in Kaufbeuren Martin Kohler, Lithogr. aus Kaufbeuren, 57 J. alt, an Mastdarmkrebs, krank 7 W. u. 5 T. — Eingetr. in Kaufbeuren am 1. Januar 1893.

† Am 28. Mai in Berlin Gustav Frohs, Steindr. aus Berlin, 55 J. alt, an Herzleiden, Invalide seit 14. August 1921. — Eingetr. in Rixdorf (Neukölln) am 14. Februar 1901.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

**Autoätzer
Positivretuscheure
Farbenätzer**

allererste Kräfte, gegen entsprechende Bezahlung bei dauernder Stellung suchen
Dr. v. Lössbecke & Co., Erfurt.

**Tüchtige Autoätzer
sowie Positiv-Retuscheure**

in gutbezahlte Dauerstellungen sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an
Vereinigte chemigraphische Kunstanstalten K. A. Machleb,
Chemnitz, Theaterstraße 12.

SCHULER STUTTGART

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt in dauernde, angenehme Stellung:

**Farbätzer, Autoätzer, Strichätzer
Chromo-Lithographen für Offset
Nachschneider, 1 Metall-Retuscheur
Positiv-Retuscheure**

Es wollen sich nur tüchtige Kräfte bewerben.

Ia Photograph
Bonitas-Bauer, Würzburg.

Suche für Stuttgart und Berlin

**tüchtige Auto-, Strich-
und Offset-Aetzer**

Leute mit nur besten Zeugnissen wollen sich melden bei
Gustav Reissner, Stuttgart, Paulinensstraße 3 und
Gustav Reissner, Berlin SW 48, Friedrichstr. 16.

Suche

**tüchtigen Original-Umdrucker
und Fertigmacher für Photolitho**

Hoher Leistungslohn
Hugo Besthorn, Papierverarbeitungs-Werke,
Magdeburg-N.

**Tüchtiger Reproduktions-Photograph
Schwarzätzer, Nachschneider sowie ein
Chromo-Lithograph für Offset**

sobald oder später in angenehme Dauerstellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an
J. C. F. Pickenhahn & Sohn A.-G., Chemnitz.

Wegen Betriebserweiterung zu baldigem Eintritt in Dauerstellung gesucht

1 Kopierer und 1 Strichätzer

Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an
Haufler & West A.-G., Graphische Kunstanstalt und Druckerei,
Süttigart, Lindenspürstraße 39.

Tüchtige Schwarzätzer
für sofort gesucht
Dr. Trenkler & Co., Leipzig-Südtierz.

Lehrgang für Zeichner u. Entwurfs lithographen

bearbeitet von dem Graphiker Rudolf Engel-Hardt, Leipzig, begann im Mai-Heft der
Illustrierten graphischen Monatsschrift

„Deutscher Buch- und Steindrucker“

Sie sichern sich durch Abonnementbestellung den regelmä. Empfang dieser systematisch aufgebauten, in Einzelabschnitten unter Beifügung von instruktiven Lehrtafeln erscheinenden Lehrganges.

Bezugspreis. Inland durch die Post G.-M. 16.-, unter Kreuzband G.-M. 18.-; Ausland G.-M. 20.- oder 1 Pfd. Sterl. jährlich. Bezahlung auch vierteljährlich; Gehilfen und Lehrlinge 20 Prozent Nachlaß.

Geschäftsstelle Berlin SW. 61, Hagelberger Straße 49.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres alle graphischen Wissensgebiete umfassenden Fachliteratur-Kataloges.

Photo-Lithograph
sofort in dauernde Stellung gesucht.
F. A. Brockhaus, Leipzig.

Strich- und Auto-Ätzer

erfahren in allen vorkommenden Arbeiten bei guter Bezahlung in dauernde Stellung gesucht. Eit-angebote erbeten an
C. G. Vogel, Pöbbeck i. Thür., Betriebsbüro.

Wir suchen zum möglichst baldigem Eintritt einen tüchtigen durchaus erfahrenen

Andrucker
und bitten um ausführliche Bewerbungen unter Angabe der Lohnansprüche.
Vereinigte graphische Kunstanstalten
Bergkötter & Busch, Bielefeld.

Umdrucker
tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, Stein und Zink, speziell als Aufstecher, werden noch gesucht bei guter Bezahlung von
C. G. Vogel, Pöbbeck i. Thür., Betriebsbüro.

Retuscheure
für Positiv und Negativ, auf dem Gebiete der Maschinenretusche durchaus erfahren, bei guter Bezahlung in dauernde Stellung gesucht. Angebote erbeten an
C. G. Vogel, Pöbbeck i. Thür., Betriebsbüro.

Ich suche einige tüchtige
**Auto- und Strichätzer
1 Ätzer f. Maschinenschilder
1 Xylographen**

sobald in angenehme Dauerstellung.
A. Jülich, Chemnitz.

**Brauchen Sie
Plakate**

Anregungen zur Anfertigung von Plakatenwürfen in erstklassiger, künstlerischer Aufmachung, so kaufen sie sich die Mappe

**Original-Entwürfe aus dem Atelier von Hans Neumann. Sie sind dann für alle Fälle gewappnet. Preis inkl. Nachnahme 10.50 R.-M. Zu beziehen durch
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.**